Gruss

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gruss.

Von Eduard Fischer.

Nicht festliche Blumen, nicht bunte Girlanden,
Nicht flatternde Fahnen und gold'ne Posaunen,
Nicht fröhliches, freudiges, rauschendes Klingen,
Kein leuchtendes Glühn und kein wiegendes Raunen!
Nein, schmucklos, so magst du mich, Heimat, begrüssen,
So schmucklos du willst, darfst du ruhig dich zeigen,
Denn jubelnd hallt doch ein Willkomm mir entgegen,
O Heimat, aus deinem so heiligen Schweigen.

Wo wir wohnen.

Von Josef Reinhart.

Jeder von uns wohnt in einem Hause, jeder ist irgendwo daheim. Ich glaube, keiner von uns muss seine Heimat in einer armseligen Hütte oder gar Baracke suchen. Nur etwa auf einer Wanderung oder im Soldatendienst müssen wir uns damit begnügen, unter einem Notdach, in einer Scheune, in einer Einfahrt oder gar im Freien den Feierabend zu verbringen, unsere müden Glieder auszustrecken. Wenn wir dann wieder nach Hause kommen, so schaut uns die Tür, so blicken uns die Fenster so freundlich entgegen, als wollten sie uns sagen:

«Gelt, daheim ist's doch am schönsten.»

Aber im Alltag vergessen wir bald wieder, was es für uns Glück bedeutet, ein sicheres, geschütztes Heim zu besitzen. Selten fragen wir darnach: «Wer hat das Haus gebaut, in dem wir wohnen? Wer hat den Platz gewählt? Warum steht unser Haus an dieser und an keiner andern Stelle?

Vielleicht steht dieses Haus allein, im Feld, an einer Strasse, an einem Bach, auf einem Hügel, am Rande eines Waldes, am Fluss, an einer Brücke, wohl gar auf einem Berge. Könnten wir nicht einmal fragen: «Was hat der Erbauer gedacht, der Vater, der Grossvater oder gar der Urahn, als er den Spaten an die Erde setzte, um das Fundament zu graben».

Vielleicht aber steht dieses Haus nicht einsam da. Du wohnst nicht auf einem Einzelhofe. Deine Ahnen liebten die Nachbarschaft. Längs einer Strasse in einer oder in zwei Reihen stehen die Häuser nebeneinander, durch einen Fussweg oder Garten getrennt, oder wohl gar ducken sie sich eng aneinander, Mauer an Mauer, wie wenn sie sich vor einem Feinde, vor scharfem Wind, vor Sturm oder Wetter schützen müssten.

Das Ländchen, das Solothurnerländchen, in dem wir wohnen, ist, was den Boden anbetrifft, ein gar mannigfaltiges Gefilde: Ebenes Land dem breiten Fluss entlang, sanft oder steil ansteigende Hügel, von Bächen aufgeschwemmte Kegel, Terrassen, der Bodensatz von Gletscher- und Meereszungen, enge Klusen, die ein Fluss in die Bergkette eingefressen, sonn- oder